

Für den Schulgebrauch hat eine Gruppe von Bearbeitern unter Federführung von Ernst Theo Röhner das gleiche unternommen. (Bayern in Geschichte und Gegenwart, München, Lurz 1956, 192 Seiten, illustriert.) Auch dieses Bändchen bringt in knappster Form etwas über die fränkischen Fürstbistümer, Markgrafschaften und Reichsstädte bis zur Gegenwart und bezieht Kultur, Wirtschaft usw. mit ein.

Bei dieser Methode ist es jedoch unvermeidlich, daß rückschauend vom heutigen Staat engere Zusammenhänge erscheinen, wo lediglich der natürliche nachbarliche Verkehr bestand, und daß also optisch für den Leser der Eindruck entstehen kann, als habe ihr inneres Gesetz diese Gebiete auf Neubayern zurückgeführt, so wie etwa Treitschke die ganze deutsche Geschichte auf den kleindeutschen Nationalstaat ausrichtete. Dadurch werden die tatsächlichen Kräfte, die in verschiedenen Richtungen wirken, zu einseitig bewertet, denn was 1850 oder 1950 gilt, galt eben nicht 1550 oder 1350. Außerdem sieht man etwa die Reichsstädte Rothenburg und Dinkelsbühl einseitig, wenn man nicht ihr Zusammenwirken mit Hall oder Gmünd beachtet, Castell, Wertheim und Hohenlohe haben weitgehend eine parallele Entwicklung, und die Staufenburg in Bayern, Baden und Württemberg bilden ein zusammengehöriges Festungssystem. Wir glauben deshalb, man würde dem heutigen Staatsgefühl in beiden Bundesländern wie auch den Zuständigkeiten der beiderseitigen Behörden nicht zu nahe treten, wenn man jeweils in diesen Zusammenhängen den Blick über die Grenze werfen würde.

Ganz anders verfährt Benno Hubensteiner (Bayerische Geschichte, Staat und Volk, Kunst und Kultur, 3. Auflage. München, Pflaum o. J., 462 Seiten, illustriert). Er verzichtet bewußt darauf, Franken und Schwaben in „neben-bayerischen Fußnoten“ zu behandeln, ebensowenig wie kleinere Territorien innerhalb „Altbayerns“ aufgezählt werden; wohl aber beachtet er besonders die historischen Beziehungen des alten Bayern etwa zu Nürnberg oder Augsburg. Er verleugnet keineswegs seinen altbayerisch-katholischen Standpunkt, aber er sieht die größeren Zusammenhänge über die Grenzen Bayerns hinaus und weiß so bei aller Liebe zu seinem Volksstamm die Beziehung zum deutschen und europäischen Ganzen herzustellen. Auf Grund bester Sachkenntnis und der neuesten Literatur gibt er in fesselnder Sprache, zuweilen in blendenden Formulierungen ein Gesamtbild der bayerischen Geschichte bis 1918. Wer unsere bayerischen Nachbarn, ihre Mentalität und ihr eigenartig starkes Staatsgefühl beurteilen will, wird gut tun, sich bei Hubensteiner zu belehren. Das Buch ist in seiner Art vorbildlich, und wir möchten nur wünschen, daß wir für Baden-Württemberg eine moderne Darstellung von ähnlich hoher Werte und lebhaftem Temperament hätten. Gerd Wunder

**Sebastian Zeißner: Rudolf II. von Scherenberg, Fürstbischof von Würzburg 1466—1495.** 2. verbesserte Auflage. 117 Seiten. Würzburg 1952.

Unter den Werken Till Riemenschneiders nimmt eine hervorragende Stellung ein das Grabmal Rudolfs von Scherenberg im Würzburger Dom, wo der hochbetagte Bischof am 3. Mai 1495 als Letzter seines Geschlechts beigesetzt wurde. Trithemius rühmt von ihm, er sei von großer Klugheit und friedlicher Gesinnung gewesen und habe in 29jähriger Regierung das Hochstift von drückender Schuldenlast freigemacht. Daß Zeißners Monographie, 1926 in 1. Auflage erschienen, 1952 in 2. verbesserter Auflage herauskommen konnte, spricht sowohl für die Bedeutung Rudolfs als auch für Zeißners Arbeit über ihn. Diese Darstellung eines Abschnitts der Geschichte nicht nur des Hochstifts, sondern auch des Bistums Würzburg berührt vielerorts auch unser Vereinsgebiet. Erwähnt sind Hall, Heilbronn, Ingelfingen, Jagstberg, Kloster Komburg, Mergentheim, Muldingen, Reinsbronn, Kloster Schäfersheim, Simmringen. Von Personen kommen vor: von Bebenburg, von Berlichingen, von Ellrichshausen, von Limpurg, von Weinsberg, Sützel, ferner der Notar Joh. Keusch von Hall und der markgräfliche Sekretär (nachmals Kanzler) Joh. Völker von Craisheim. G. Lenckner

**Otto Kneitz: Albrecht Alcibiades Markgraf von Kulmbach 1522—1557.** (Die Plassenburg, Heft 2.) 162 Seiten. Kulmbach 1951.

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, den man den deutschen „Alcibiades“ nannte, gehörte der jüngeren Fürstengeneration der Reformationszeit an, die mit Moritz von Sachsen die religiöse und politische Situation für ihre Machtziele ausnutzte; er verdingte sich bald dem Kaiser, bald seinen Gegnern, um seine Staatsschulden durch Kriegsbeute zu verringern, und verwüstete schließlich in dem furchtbaren „Markgrafenkrieg“ von 1552 bis 1554 ganz Franken. Besiegt und vertrieben, starb er in Pforzheim in der Verbannung, noch auf dem Totenbett zu christlicher Einkehr durchgedrungen. Wenn er als Politiker bei hohen Entwürfen scheiterte, so versagte er auch als Feldherr, „mehr wie ein tapferer, kecker Mann als ein erfahrener, geschickter Oberst“ kämpf-

fend (S. 55), aber er übte eine merkwürdige Anziehungskraft auf seine Soldaten und seine wenigen Getreuen aus. Es ist verdienstvoll, daß Kneitz die Tatsachen und bisherigen Urteile über diesen tolleren Markgrafen zusammenstellt. Allerdings stützt er sich dabei stark auf ältere Sekundärliteratur, mit der er sich auch auseinandersetzt (K. H. von Lang); wir vermissen neuere Literatur (Brandi dürfte bei seinem schiefen Urteil über Karl V. zu Rate gezogen werden), auch scheinen Archivalien nur teilweise unmittelbar benutzt zu sein. Vielleicht war das Thema zu umfangreich für eine Erstlingsarbeit; ein Ausschnitt, etwa eine gründliche Untersuchung der Kammergerichtsprozesse Albrechts nach den Quellen, hätte wohl neues Material oder neue Gesichtspunkte der Beurteilung gefördert. Der unhistorische Ausdruck „der Hohenzoller“ erweckt die Vorstellung einer Einheit, die in dieser Form nicht bestand. Der Versuch einer psychologischen Deutung Albrechts befriedigt wenig; dazu gäbe es heute ganz anderes Rüstzeug; Albrechts propagandistische Kundgebungen würden wir nicht als Zeichen eines Idealismus deuten (S. 78 und öfter), die komplexe und dämonische Persönlichkeit des Markgrafen darzustellen bleibt eine Aufgabe der Geschichtsschreibung. Wu.

Paul Swiridoff: **Schwäbisch Hall**. Die Stadt, das Spiel auf der Treppe. 45 Abbildungen. — **Goethes Götz von Berlichingen in Jagsthausen**. 44 Abbildungen, 88 Seiten. — **Rothenburg ob der Tauber**. 71 Abbildungen.

Die im Verlag E. Schwend KG. in Schwäbisch Hall erschienenen Bildbände von Swiridoff, denen sich noch ein weiterer über das Fürstentum Liechtenstein anschließt, beweisen, daß die Photographie in den Händen des Künstlers zum künstlerischen Ausdrucksmittel zu werden vermag. Er erweckt nicht nur Kunstwerke wie alte Bauten, Plastiken oder Szenen aus dem Schauspiel zu neuem Leben durch die Art, wie er sie sieht und aufnimmt, er schafft auch neue Kunstwerke durch den Blick, der die Treppe, das Gitter, das unscheinbare Haus oder die Dächer schaut und festhält. Der Haller Band, 1955 erschienen, enthält 34 Aufnahmen aus der Stadt, 3 von der Kumburg und 8 von den Aufführungen auf der Treppe; auf zusammen 6 Aufnahmen sind Einzelheiten aus Kunstwerken festgehalten. Es steht also das Bild der Stadt, ihrer Lichter und Schatten, ihrer Dächer und Gitter im Sommer wie im Winter im Mittelpunkt. Der Jagsthausener Band enthält den Text der Bühneneinrichtung des „Götz“ von Wilhelm Speidel, 4 Landschaftsbilder und 40 Bilder von Aufführungen mit Walter Richter als „Götz“. Der Rothenburger Band bringt nach einer kurzen historischen Einführung von Eduard Krüger 8 Aufnahmen von Plastiken, sonst aber vor allem die Stadt in zahlreichen überraschenden und neuen Ansichten. Dabei ist der Umschlagtitel „Deutsches Mittelalter im Bild einer Stadt“ erfüllt: Mehr noch als im Haller Band bildet das eigentlich Geschichtliche den eigentlichen Maßstab der Auswahl für die prächtigen Bilder. Man kann dem Verfasser wie dem Verlag auch vom Standpunkt des Geschichtsfreundes für diese ausgezeichneten Leistungen nur dankbar sein. Wu.

Karl Schumm: **Langenburg**. (Große Baudenkmäler 154). 16 Seiten. Illustriert. München (Deutscher Kunstverlag) 1957.

Das Heftchen gibt in ansprechender Form und mit zuverlässigen Angaben einen kurzen geschichtlichen Überblick und eine Beschreibung von Schloß, Stadt und Kirche Langenburg sowie einen Ausblick in die Umgebung. Wu.

Wilhelm Schrader: **Die schönste Hoheloher G'schichtlich vum alte Gäwele**. 252 Seiten. Hohenlohe'sche Buchhandlung Ferdinand Rau, Öhringen 1957.

Gäwele redivivus! Die Auswahl, die K. Schumm dankenswerterweise unter den seit Jahren vergiffenen Veröffentlichungen Schraders getroffen und mit einem sehr ansprechenden Vorwort versehen hat, wird weiten Kreisen, gewiß aber allen Hohenlohern, zumal wenn ihnen in ihrer Jugend noch einzelne der in diesen Geschichten auftretenden Gestalten persönlich begegnet sind, viel Freude bereiten. Mit Geschmack und glücklicher Hand hat der Herausgeber nicht so sehr das Jägerlatein des alten Gäwele als vielmehr die mit viel Humor gezeichneten Bilder aus dem gemütlichen Kleinstadtleben des vorigen Jahrhunderts berücksichtigt. Das Erzählertalent des Neuensteiner Apothekersohns, Blaubeurter Seminaristen und Tübinger Corpsstudenten, der auch in seiner oberschwäbischen Amtszeit seiner hohenloheschen Heimat treu geblieben ist und der an der Hofafel im Schloß Friedrichshafen ein beliebter Unterhalter war, kommt gerade in diesen Schilderungen, so zum Beispiel in den Bildern aus der Revolutionszeit von 1848, besonders liebenswürdig zum Ausdruck. Der Verlag hat sich mit der Herausgabe dieses gediegen ausgestatteten Bandes ein Verdienst um die fränkische Heimat erworben. Georg Lenckner